

Bewegungsfreiheit *im Pferdestall*

Die Pferdepenion kann für Knospetriebe ein lohnender Betriebszweig sein. Verständnis für die Pferde und Spass am Kundenkontakt sind wichtige Voraussetzungen.

Heu, Stroh, Getreide – das Futter für die Pferde macht den wichtigsten Unterschied zwischen der Biopferdehaltung und Ställen ohne Knospe. Mindestens 90 Prozent Bioanteil schreiben die Richtlinien von Bio Suisse vor. «Die Pferdehaltenden suchen für ihre Tiere aber einfach einen schönen Stall», meint Susanne Renggli, die gemeinsam mit ihrem Mann Siegfried Renggli den Hof Litzibuch im aargauischen Oberwil-Lieli führt. «Die Knospe ist für unsere Kundinnen und Kunden ein schöner Pluspunkt, aber keine Voraussetzung», fügt ihr Mann an. Ihr Betrieb liegt zwischen zwei Waldgebieten etwas abseits des Dorfes, nahe an der Grenze zum Kanton Zürich.

Wichtig für den Betrieb sind der Ackerbau (Süssmais, Getreide), über 100 Hochstammobstbäume, die Milchkühe und eben die Pensionspferde. Die Pferdehaltung unterscheidet sich stark von der Arbeit mit den Kühen, erklärt Siegfried Renggli. Die Pferde müssen keine wirtschaftliche Leistung erbringen, wie sie von den Milchkühen erwartet wird. Zudem sind die meisten ihrer 16 Pensionspferde als Heimtiere angemeldet und unterstehen damit auch bezüglich der Medikamente keinen besonderen Knospe-Regeln. «Wir entnehmen bei den Pferden Kotproben, um sie auf Parasiten zu testen», erklärt Susanne Renggli. «Wir verzichten auf präventive Medikamente und setzen nur wenn nötig auf Entwurmungsmittel – so, wie es in der Biolandwirtschaft üblich ist.» Die Weide mistet das Betriebsleiterpaar oder ihr Mitarbeiter jede Woche von Hand ab, das dauert insgesamt rund sechs bis acht Stunden.

Eine anstrengende Arbeit, doch der Aufwand lohnt sich, denn sie hätten dadurch sehr wenige Probleme mit Parasiten. «Ab nächstem Jahr haben wir für diese Aufgabe eine Maschine, die wir an den Traktor anhängen können», sagt Siegfried Renggli. Eine enorme Erleichterung in einem Betriebszweig, der so wieso schon viel Handarbeit fordert.

Herdenhaltung ist beliebt

Wenn die Knospe also für ihre Kundinnen und Kunden eine nebensächliche Rolle spielt, warum entscheiden sie sich dann für ihren Stall? Susanne Renggli vermutet, dass viele Interessierte besonders den Laufstall und die Herdenhaltung schätzen. Die Nachfrage nach Stallplätzen sei schon seit Jahren deutlich höher als das Angebot. Momentan leben auf dem Betrieb 16 Pferde, der Stall wäre für 24 Pferde zugelassen. Die volle Auslastung würde den Tieren aber zu wenig Raum bieten, um sich frei in den verschiedenen Stall- und Auslaufbereichen zu bewegen, meint Siegfried Renggli. Darum seien sie mit der aktuellen Stallbesetzung zufrieden.

Von Juni bis November steht der Herde zeitlich unbeschränkt eine grosse Weide zur Verfügung. Das ist auch der Grund, warum man beim Blick in den Auslauf erst nur drei Pferde sieht: Die Stallfläche ist weitläufig und bietet viele Rückzugsmöglichkeiten. Susanne Renggli kann einen Teilbereich absperren, wenn sie ein neues Pensionspferd in die Herde integrieren möchte. So können sich die Pferde erst einmal beschnuppern und sich dann schrittweise aneinander gewöhnen. Mittlerweile könne sie innerhalb weniger Tage abschätzen, ob sich ein Pferd gut in die Herde integrieren werde, sagt Susanne Renggli, während sie die Pferde beobachtet, die gemeinsam an der Futterraufe stehen. «Bis sich ein Pferd aber wirklich wohl fühlt in der neuen Umgebung, kann es trotzdem Wochen oder gar Monate dauern. In dieser Zeit braucht es viel Feingefühl, damit die Integration gelingt.»

Durch das Netz über den Heuraufen beschäftigen sich die Pferde länger mit der Nahrungsaufnahme.



Wenn viele Pferde mit direktem Kontakt in einem Stall leben, ist die Fütterung etwas komplizierter. Damit alle Zugang zum Raufutter haben, stehen verschiedene Heuraufen auf dem Gelände, abgedeckt mit einem engmaschigen Netz. Weil die Pferde da jeweils nur wenige Heuhälme herausziehen können, beschäftigen sie sich länger mit der Nahrungsaufnahme. Das entspricht ihrem natürlichen Verhalten.

Zudem führt ein Weg entlang des Stallgebäudes hinunter zu einem Schleusensystem. Alle Pferde sollen ihre optimale Futterration erhalten, was dank der Schleuse gut funktioniert. Sie führt nämlich in einen weiteren Stallbereich, zu dem nur bestimmte Pferde Zugang haben. Dort können die Pferde Heu aus offenen Futterraufen ohne Netz fressen und haben weitere Liegeplätze zur Verfügung. Kontrolliert wird der Zugang automatisch mit einem Chip, den die Pferde in der Mähne tragen. Sie stellen sich in das Schleusensystem, wo sie eine kleine Portion Kraftfutter erhalten. «Die Zusammensetzung des Kraftfutters ist auf die Bedürfnisse des individuellen Pferdes eingestellt. Es dient aber vor allem als Lockmittel, damit sich die Pferde in die Schleuse begeben», sagt Susanne Renggli. Doch trotz den verschiedenen Anpassungsmöglichkeiten, für alle Pferde funktioniere das Laufstallsystem aus ihrer Sicht nicht. Es gibt Pferde, die aus charakterlichen Gründen nicht für die Herdenhaltung geeignet sind. Auch Tiere, die beispielsweise für den Reitsport besondere körperliche Leistungen erbringen, sind in einem Laufstall nicht unbedingt gut aufgehoben. Sie haben hohe Anforderungen an das Futter und brauchen mehr Ruhe.

Freude am Dialog

Susanne und Siegfried Renggli haben mit der Pferdepension einen Betriebszweig aufbauen können, der ihnen Freude macht und sich auch finanziell lohnt. Ein Pensionspferdestall sei eine Dienstleistung, die viel Planung, klare Strukturen und Interesse am intensiven Kundenkontakt voraussetze. Es komme oft vor, dass sich zwei oder mehr Personen um ein einziges Pferd kümmern. Mit allen braucht es den Austausch und das Verständnis für Regeln, damit sich die Menschen wohlfüh-

len und ein positives Stallklima entsteht. Siegfried Renggli rät an der Pferdehaltung interessierten Bäuerinnen und Bauern ausserdem dazu, sich zuerst über das Angebot in der Umgebung zu informieren und dann zu überlegen, was zusätzlich gefragt sein könnte. Die Infrastruktur, aber auch die Lage des Betriebs sind wichtige Faktoren für den Pensionspreis, der pro Pferd verlangt werden kann. «Erfahrung mit den Pferden ist von Vorteil. Noch wichtiger aber ist die Freude an der Arbeit mit Menschen», lacht Susanne Renggli. Gemeinsam mit ihrem Mann und einem Mitarbeiter sorgt sie dafür, dass sich die Pferde auf dem Hof Litzibuch zu Hause fühlen. *Aline Lüscher*



Auf präventive Wurmkuren verzichten

Als Folge der langjährigen präventiven Anwendung sind die inneren Parasiten der Pferde verbreitet resistent gegen Entwurmungsmittel. Damit diese Mittel möglichst lange wirksam bleiben, die Tiergesundheit langfristig gesichert und die Umwelt geschont wird, muss sich die Entwurmungsstrategie verändern. Die «selektive Entwurmung» beruht auf den Ergebnissen tierindividueller Kotuntersuchungen im Labor. Dieser Test entscheidet, ob und mit welchem Entwurmungsmittel ein Pferd behandelt werden soll. Erfahrungsgemäss werden so die Anzahl Behandlungen massiv reduziert. Auch das FiBL bietet die Kotuntersuchung im Labor an. Seine Broschüre zeigt das Angebot und erklärt die Untersuchungen. *Veronika Maurer, FiBL*

→ Veronika Maurer, Co-Leitung Gruppe Tiergesundheit, FiBL
 veronika.maurer@fibl.org
 Tel. 062 865 72 57

Bestellen oder kostenlos herunterladen:

Broschüre «Selektive Entwurmung von Pferden: FiBL-Laborangebot»

shop.fibl.org > Best.-Nr 1008

Susanne und Siegfried Renggli mit ihrem eigenen Pferd.

Die Pferde haben mehrere Liegeflächen im Stall.

